Abonnement täglich incl. 7 Ngr. in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 15 Ngr., durch die Post 20 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogler in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis M. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abends 6 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen insertren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr: 242. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 30. August 1873.

Für den Monat September

werden in unserer Expedition, sowie bei allen Postämtern **Abonnements auf die Dresdner Nachrichten** zu 7½, resp. 8½ Ngr. angenommen.

Politisches.

Es fehlt an Nickel. Fehlte es nicht an Nickel, so würde es auch nicht an neuen Reichs-Scheidemünzen fehlen. So aber hat sich der geh. Rath Dr Michaelis in Berlin, der Vater des Reichsmünzgesetzes, nachträglich darauf besonnen, daß es in Europa nur 6 Nickelwerke giebt, 4 in Norwegen und 2 in Schweden, und daß diese lange nicht den Nickelbedarf für die neuen Scheidemünzen liefern können. Bestellt hat zwar das deutsche Reich Nickel nach Herzenslust: die englischen Zwischenhändler sollen 1½ Million Pfund liefern, das Pfund zu 5 Thlr., — aber es könnte sein, daß wir sobald keins erhalten werden. Schwer ist es, über unsere Münzverhältnisse keine Satyre zu schreiben. Broncene Scheidemünze zu prägen, wurde vom Bundesrath und Reichstag abgelehnt, obwohl wir Hunderte von eroberten französischen Bronce-Kanonen hatten; dafür wählt man Nickelmünzen, ohne sich darum zu kümmern, ob zur Bedarfszeit auch die nöthige Quantität Metall vorhanden ist. Der Preis des Nickels wird hinaufgejagt, die Gürtler und andere Feuerarbeiter wissen es kaum noch aufzutreiben und Deutschland kauft ein Metall, das es selbst erst vertheuerte, vom Auslande und macht sich vom guten Willen der Ausländer abhängig. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Engländer Agenten durch Deutschland schickten, welche alle alten Flinten- und Kanonenkugeln aus den Schwedenkriegen aufkauften, weil in denselben viel Nickel enthalten ist. Verhältnisse, wie die Seltenheit eines Metalls, müssen doch den Geheimräthen bekannt sein, wenn sie am grünen Tische Reichsgesetze ausarbeiten! Nickelmangel und Guldenverbote — eine reizende Illustration unserer Münzverhältnisse! Es fehlt nicht blos an Nickel, sondern auch manchem Geheimrath an — Voraussicht und Umsicht. — Jetzt wird auch verständlich, warum Bismarck eine solche Pike auf die „Geheimräthe" hat. Er sieht die Böcke, welche die preußische Bureaukratie mitunter schießt, noch genauer als das Publikum und eine thatkräftige, vollschaffende Natur wie die seinige kann sich nicht zu den „streitbaren Geheimräthen des grünen Tisches" hingezogen fühlen.

Vielleicht wird es besser, wenn sich bestätigt, was man der Kölnischen Zeitung schreibt. Man entsinne sich, daß seiner Zeit der würtembergische Minister v. Mittnacht im Reichstage schwer darüber seufzte, daß alle wichtigen Gesetzesvorlagen ausschließlich im preußischen Ministerium vorbereitet und dem Bundesrathe erst in einem Zeitpunkte vorgelegt würden, in dem eine Einwirkung auf die Grundlagen dieser Entwürfe nicht mehr möglich sei. v. Mittnacht gab zu verstehen, daß unter solchen Umständen der Bundesstaat nur ein wesenloser Schein, das Reich in Wahrheit nur ein vergrößertes Preußen sei. Am letzten Reichstag nahm Baiern diese Beschwerde Würtembergs wieder auf. Und mit gutem Glück! Preußen erkennt den Standpunkt der süddeutschen Staaten als einen ganz berechtigten an und will im Reichskanzleramte eine eigene Abtheilung für die Gesetzgebung des Reichs einrichten und an diesen Arbeiten sollen sämmtliche Bundesstaaten durch Commissare betheiligt werden. Es bedarf unsererseits keiner Versicherung, daß wir eine solche Wendung — durch Bismarcks Fügung nur mit Freuden begrüßen. Wird eine solche bundesstaatliche Abtheilung Wahrheit, dann wird man nicht so leicht wieder die Gulden hetzen und fragen: Wo bleibt der Nickel?

Das wichtigste Ereigniß des gestrigen Tages ist der Entschluß des Königs von Italien, nach Wien und Berlin zu reisen. Man muß wissen, daß Victor Emanuel ein geschworener Feind alles Ceremoniels ist und die Bequemlichkeit über Alles liebt, um seinen Entschluß zu verstehen, sich an den Höfen der Habsburger und Hohenzollern den Forderungen der altspanisch-steifen, resp. märkisch-militairischen Etiquette zu unterwerfen. Lieber eine Wildschweinsjagd im Walde von San Rossore als einen Ministerrath! Lieber ein Blick in die feurigen Augen einer schönen, heißblütigen Tochter des Landes als ein feierlicher Empfang von Gesandten am Hofe! Das ist just sein Geschmack. Es müssen die stärksten Gründe der Politik vorliegen, die den galanten König-Ehrenmann veranlassen, die Alpen zu passiren, von der gelben Tiber zur schönen blauen Donau und zur schmutzigen Spree zu eilen. Der König braucht nur die Augen offen zu haben, um zu sehen, was in seiner nächsten Nähe vorgeht. Da schleppt man jetzt täglich 5 bis 6 Kisten unter päpstlichem Wappen und Siegel ins Ausland, welche die kostbarsten Schätze der Kunst und Wissenschaft aus den gesetzlich unterdrückten Klöstern entführen. Dafür werden Waffen, Munition und Alles, was ein nicht unbedeutendes Heer braucht, ebenfalls unter päpstlichem Wappen nach dem Vatikan aus dem Auslande eingeführt. Es werden in den Kirchen dreitägige Andachtsübungen abgehalten, worin für den Untergang des Königreichs Italien und für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gebetet wird. Von den Hetzereien, Brandpredigten, den Gewissensquälereien, Versagung der Tröstungen der Religion u. s. w. ganz zu geschweigen. Doch alles dies, was in Rom und Italien ganz ungenirt betrieben wird, würde die Bequemlichkeit Victor's nicht aufscheuchen. Erst die monarchische Restauration in Frankreich, mit ihrer deutlich gegen Italien gerichteten Spitze, macht dem König flinkere Beine. Es liegt etwas in der Luft wie eine deutsch-österreichisch-italienische Allianz gegenüber der ultramontanen Verschwörung in Europa. Letztere dehnt sich über alle Staaten aus. In Deutschland bekämpft sie offen die preußischen Gesetze und das deutsche Reich selbst, in Frankreich will sie Heinrich den Froschdorfer mit dem Purpur schmücken und den Syllabus an Stelle des Code Napoléon setzen, in Spanien schlägt sie die Schlachten des Don Carlos, gegen Italien sucht sie einen tödtlichen Streich zu führen. Hiergegen Front zu machen, rathet der Selbsterhaltungstrieb sowohl Italien wie Deutschland an, und Oesterreich kann nicht fern bleiben. Wenn die Habsburger das Opfer bringen, den König bei sich zu beherbergen, der das schöne lombardisch-venetianische Königreich von Oesterreich annectirte, — sollten sie blind sein gegen die Gefahren, die ihnen aus den Netzen des Ultramontanismus drohen? Sollten sie sich nicht Deutschland und Italien als Dritter im Bunde anschließen, wenn diese für Gewissensfreiheit streiten? Schwer mag es den Habsburgern ankommen, nicht mehr die Schildknappen der Jesuiten zu sein, — ihr Vortheil aber gebietet es ihnen, diese unwürdige Rolle aufzugeben.

Locales und Sächsisches.

— Im Auftrage Sr. Majestät des Königs hat sich dessen Generaladjutant, Generallieutenant von Thielau nach Reichenbach begeben, um Se. Majestät den Deutschen Kaiser auf der Durchreise von Regensburg nach Berlin daselbst im Namen Sr. Majestät des Königs zu begrüßen. (Dr. J.)

— Um einem Antrage des Landtags bezüglich der Steuerreform zu entsprechen und zunächst die Reform der Grundsteuer zu ermöglichen, hat das Finanzministerium, wie das „Dr. J." meldet, die Ausarbeitung von Geschäftsanweisungen für die Umlegung der Grundsteuer und der Gebäudesteuer durch einen bewährten Sachverständigen veranlaßt, und dieselben einer aus hervorragenden praktischen Landwirthen und andern Sachverständigen zusammengesetzten Commission zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt. Von den zur Theilnahme an dieser Commission Eingeladenen haben sich die Herren Rittergutsbesitzer Leutritz auf Deutschenbora, Oberökonomiecommissar Münzner aus Freiberg, Oekonomierath Dietrich aus Leipzig, Gutsbesitzer Eulitz aus Pulsitz, Rittergutspachter Bund aus Niederauerbach, Rittergutspachter Hähnel aus Kuptitz, Kaufmann Wehner aus Leipzig, Oberforstrath Dr. Judeich, Professor Richter aus Tharandt, Steuerrath Langbein aus Leipzig, Bezirksteuerinspector Kretzschmar von hier, vorgestern Vormittag in hiesigem Landhause versammelt, wo sie vom Herrn Finanzminister v. Friesen begrüßt wurden und nach erfolgter Wahl des Herrn Oberforstraths Judeich zum Vorsitzenden, sofort ihre Thätigkeit begonnen haben. Die ebenfalls zur Theilnahme an der Commission eingeladenen Herren, Rittergutsbesitzer Wecke auf Wiesa, Rittergutsbesitzer Ochernal auf Technitz, Advocat Höffner aus Nossen und Stadtrath Schilling von hier, hatten zum Theil wegen überhäufter anderweiter Geschäfte sich entschuldigt, zum Theil, auf Reisen befindlich, von der Einladung nicht erreicht werden können.

— In Bezug auf den gegenwärtig bemerkbaren Mangel an kleinen Geldstücken ist von dem Königlichen Ministerium des Innern an die Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz nachfolgende Verordnung gelangt: „Unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 8. d. M. wird das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz davon benachrichtigt, daß das Finanzministerium, neuerlich anher gelangter Rückäußerung zufolge, bereits dem in neuerer Zeit an verschiedenen Orten des Landes hervorgetretenen Mangel an kleinen Geldstücken, theils an Theilstücken vom Thaler, theils an Scheidemünzen, auf diesfallsige Anzeigen durch tauschweise Verabfolgungen aus den Vorräthen der Finanzhauptkasse abzuhelfen gesucht hat, und da diese noch die Möglichkeit dazu darbieten, in gleicher Weise weiteren mäßigen Wünschen nach Auswechselung von solchen kleinen Münzen wird entsprechen können. Sollte damit aber künftig der fragliche Mangel nicht mehr auszugleichen sein, so hat sich das Finanzministerium die Erwägung anderweit einzuleitender Maßregeln vorbehalten." — Die Mittel zu dieser dankenswerthen Erleichterung des Verkehrs kommen, wie das Dr. B.- u. H.-Bl. meldet, aus Berlin. Der sächsische Finanzminister hat sich nämlich an seinen Herrn Collegen in Berlin mit der Anfrage gewendet, ob er der Sächsischen Regierung wohl eine größere Summe ⅛ Thalerstücke zur Verfügung stellen könne. Mit großer Bereitwilligkeit ist der preußische Herr Finanzminister hierauf eingegangen und es werden in diesen Tagen schon 200,000 Thlr. in ⅛ Thalerstücken von Berlin hier eintreffen und dann dem Verkehr sofort zur Verfügung gestellt werden. Auch hat sich unsere Regierung in Bezug auf die Guldencalamität auf die vom Reichskanzleramt erfolgte Umfrage dahin erklärt, daß es wünschenswerth sei, von einem gänzlichen Verbot der österreichischen 1/1 und ¼ Guldenstücke so lange abzusehen, bis kleinere neue deutsche Silbermünzen in genügender Anzahl geprägt sind, um dem Mangel an Ausgleichsmünzen vorzubeugen, der sich besonders in Sachsen und zwar in solchem Grade zeigt, daß viele Geschäftsleute dem Banquier in die Hände fallen und Aufgeld für ⅓ und ⅙ Thalerstücke bezahlen müssen.

— Haust du meinen — Gulden, haue ich deinen Thaler! Von mehreren aus Oesterreich zurückkehrenden Reisenden wird uns die interessante Thatsache berichtet, daß man dort beginnt, den preußischen resp. deutschen Thaler nur mit 28 Sgr. zu berechnen. Zu verwundern wäre das gar nicht, denn ist einmal allgemein der Werth des Silbers gesunken, so trifft die Entwerthung den Thaler eben so gut, wie den Gulden. Ersterer braucht in Oesterreich an öffentlichen Kassen gar nicht angenommen zu werden und findet auch keine weitere technische Verwendung, während die Gulden ihres feinen Silbers wegen von Silberschmelzereien und Medaillen-Fabriken hier zu dem billigeren Preise jetzt vielfach aufgekauft werden. Eine weitere Reiseerfahrung in Bezug auf Geldsorten ist die, daß die neuen deutschen Goldmünzen, die 10- und 20-Markstücke, in Oesterreich, Italien und der Schweiz nicht gern und nur mit Abzug angenommen werden. (B. Tgbl.)

— Erst heute wird uns bekannt, wie sich gelegentlich des großen Brandes in Tollewitz am Sonntag die Löbtauer Feuerwehr ehrenhaft benommen und ausgezeichnet hat, obgleich sich gerade ihr Hindernisse entgegenstellten. Sie wollte mit der Löbtauer Spritze sofort nach dem bedrohten Orte eilen, fand aber seiten des Herrn Ortsrichters und mehrerer Oeconomen Widerspruch und mußte die Spritze in Löbtau belassen. Das Regulativ der Löbtauer Feuerwehr sagt, daß dieselbe mit der Ortsspritze bei einbrechender Feuersgefahr im Umkreise von 2 Stunden zu Hilfe zu eilen habe; die Weigerung, die Spritze fortzulassen, findet daher nur dadurch Begründung, daß man im Augenblick des Entschlusses der Feuerwehr nicht berechnen konnte, wie weit das Feuer von Löbtau entfernt war und wohl eine größere Entfernung annahm. Die wackeren Feuerwehrleute aber ließen sich in ihrem Drange, zu retten, nicht irre machen; fort ging's zu Fuße, noch beladen mit 2 Handspritzen. Ihre Ankunft war trotzdem von großem Nutzen, sie haben kräftig mit eingegriffen in das allgemeine Rettungswerk und sich sofort bei ihrer Ankunft einer Tolkewitzer Spritze, die bis dahin noch nicht in Thätigkeit gesetzt worden war, bemächtigt. Mit Vergnügen gedenken wir hiermit solch' edlen Pflichteifers im Dienste der Menschheit.

— Den vielfach an uns ergehenden Anfragen über den Verfasser des von uns neulich gebrachten Artikels, die Ueberanstrengung unserer Soldaten betreffend, zu begegnen, bemerken wir, daß unser Gewährsmann ein achtbarer Bürger Dresdens ist, der die Schilderung dieser Vorkommnisse dem zufällig mit angehörten Gespräch eines Unteroffiziers und dreier Einjährig-Freiwilligen verdankt.

— Seiten der Generaldirection der Wiener Weltausstellung ist uns dieser Tage das amtliche Verzeichniß derjenigen Aussteller zugesendet worden, welchen von der internationalen Jury Ehrenpreise zuerkannt worden sind. Dieses Verzeichniß bildet einen stattlichen starken Band in Großquart von nicht weniger als 529 enggedruckten Seiten. Die Zahl der mit Preisen bedachten sächsischen Aussteller und beziehentlich Mitarbeiter beträgt, wie das Dr. J. zusammengestellt hat, 492. Davon haben erhalten: 14 Ehrendiplome, 63 Fortschrittsmedaillen, 198 Verdienstmedaillen, 7 die Kunstmedaille, 10 die Medaille für guten Geschmack, 171 Anerkennungsdiplom, 29 die Medaille für Mitarbeiter. Bei diesem Anlaß macht das amtliche Blatt darauf aufmerksam, daß das sächsische Mitglied der deutschen Ausstellungscommission, Reg.-Rath Dr. Wießner, sich nicht mehr in Wien befindet und daß daher sächsische Aussteller zur Vermeidung von Weiterungen gut thun, sich mit Anfragen und Anträgen direct an die deutsche Ausstellungscommission zu wenden.

— Trotz der ernsthaften Androhungen Seitens des Stadtcommandanten Generallieutenants v. Nehrhoff, sind in Leipzig auch am 27. Abends wieder zahlreiche Menschen zusammengeströmt und wieder mußte das Militair von den Kolben Gebrauch machen. Es ist wiederum nicht ohne einige Verwundungen abgegangen. Die Ruhe stellte sich gegen 11 Uhr wieder her, erst nachdem 19 Personen verhaftet worden waren. Am 28. sind noch mehrere Personen, die an dem Montags-Excesse betheiligt waren, aus ihren Wohnungen abgeholt und inhaftirt worden. Von der Leipziger Garnison gehen nur 2 Bataillone zu den Manövern nach Rochlitz ab; 1 Bataillon bleibt als Besatzung in Leipzig zurück.

— Von vorgestern bis gestern Mittag sind noch 3 neue Choleraerkrankungsfälle und 1 Genesungsfall gemeldet worden. Wir haben nunmehr gegenwärtig 7 Personen cholerakrank in Dresden, die sämmtlich im Stadtkrankenhause untergebracht sind.

— Wir theilten schon vor einiger Zeit die projectirten Namen mehrerer neuer Straßen mit. Unter Zustimmung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen, in Vertretung Sr. Majestät des Königs, hat das Ministerium des Innern die aufgestellten Benennungen bestätigt und haben wir nun zu den schon vorhandenen Straßen-Namen noch die folgenden bekommen, als: Dürerstraße, Holbeinstraße, Cranachstraße, Liebigstraße, Weinligstraße, Ehrlichstraße, Thiergartenstraße, Franklinstraße, Sternplatz und anstatt der bisherigen „Krummegasse" Dinterstraße. Die Benennung „Güterbahnhofstraße" hat sich auch auf ein neu angelegtes die Fortsetzung bildendes Stück Straße erstreckt.

— In der 4. Etage des Hauses Nr. 27 der großen Brüdergasse hat es vorgestern Abend um 7 Uhr — wie wir schon gestern mittheilten — gebrannt. Das Feuer war herausgekommen in der Wohnung des Steppdecken- und Watt-Fabrikanten Hochmann, und zwar in dessen Arbeits-Locale, wo sich gerade eine Anzahl frisch gefertigter Wattenlagen befanden. Nach dem Hinzukommen der Feuerwehr, die rasch und thatkräftig von den gegenüberliegenden Häusern aus, Wassermassen in die brennende Stube warf, wurde dem Brande sehr bald Einhalt gethan und hat sich derselbe auf das Innere der Hochmann'schen Wohnung beschränkt. Noch an demselben Abend ist der Urheber des Schadenfeuers, ein erst seit Kurzem von Hochmann engagirter Arbeiter aus Böhmen, verhaftet worden. Er hatte in dem Arbeitslocale ein Streichhölzchen anzünden wollen, um sich eine Cigarre anzubrennen und war dabei das brennende Köpfchen des Hölzchens in den Watten-Vorrath hineingeflogen und hatte denselben entzündet. Die Kinder Herrn Hochmanns, die, in ihrer Angst, weil die Eltern abwesend waren, Hilfe und Schutz bei den Nachbarn suchten, sind von einem Hausgenossen sehr abweisend behandelt worden.

— Bei einer kürzlich in Dresden stattgefundenen Versteigerung ist auch die berühmte Geige mit unter den Hammer gekommen, welche Graf Trautmannsdorf, der Stallmeister Kaiser Karl's VI., von Jakob Stainer unter folgenden Bedingungen erwarb. Er zahlte Stainer 66 Carlsd'or, lebenslänglich ein gutes Mittagessen, jedes Jahr ein neues Kleid mit goldenen Tressen, zwei Faß Bier, freie Wohnung mit Heizung und Licht, monatlich hundert Gulden baar und, wenn er sich verheirathen sollte, so viel Hafen, als er bedürfe, nebst zwölf Körben Obst jährlich für sich und eben soviel für seine alte Amme. Der Verkäufer lebte noch sechszehn Jahre und so kam die Violine Jakob Stainer's dem Grafen auf 20,000 Gulden zu stehen. Das Instrument befand sich jetzt im Besitz eines österreichischen Edelmannes, und ist nunmehr für ein Gebot von 2500 Thlr. Eigenthum eines reichen Russen geworden.

— Die hiesige Scheibenschützengesellschaft hat in der Nähe des sogenannten „Wilden Mannes", links der Großenhainer Straße,